

Altes und Neues

Autor(en): **Sauter, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf**

Band (Jahr): **6 (1896)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1038449>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Annalen der Elektro-Homöopathie

und Gesundheitspflege

Monatschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Ärzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 4.

6. Jahrgang.

April 1896.

Inhalt: Altes und Neues. — Elektro-homöopathische Aphorismen. — Das elektrische Lichtbad. — Elektro-homöopathische Arzneimittellehre. — Korrespondenzen und Heilungen: Knieschwammbildung; Ueber den Werth der Sternmittel, Ascites (Bauchwasserfucht). — Verschiedenes: Dr. Volbeding; Stomachicum Paracelsus.

Altes und Neues.

Von A. Sauter.

Nun werden neue Entdeckungen von unartigen Dingen gemacht und als die Errungenschaften der Neuzeit bewundert, die Errungenschaften des Paracelsus, welche, weil man sie nicht verstand, als werthlos in die Kumpfkammer geworfen wurden, fangen an unter neuen Etiquetten zum Vorschein zu kommen und werden als seltene Kleinodien angepriesen und ausgestellt. So bewahrheitet sich der alte Spruch, daß es nichts Neues unter der Sonne gibt.

Dr. Franz Hartmann: Theophrastus Paracelsus als Mystiker, Leipzig 1894.

Wie die Erde dreht sich die medizinische Wissenschaft um ihre Achse, Tag und Nacht lösen sich gegenseitig ab, was gestern Wahrheit, wird morgen Irrthum; was vor kürzerer oder längerer Zeit als Aberglaube des Volkes angesehen wurde, wird bald wieder als neue Entdeckung der Gelehrten von den Lehrstühlen her verkündet. Man modernisirt ein wenig, gibt dem Alten frischen Aufputz, aus altem Holz wird neues Mobiliar. Die Schöpfer der neuen Mode hüten sich aber wohl, an die alten Vorlagen zu erinnern. Spricht man ihnen davon, so beschuldigen sie die Vorfahren der Empirie

und nehmen für sich die exacte Wissenschaft und das universitäre Dogma in Anspruch.

* * *

Die nimmer endende Fluth der chemischen Produkte und der Fiebermittel, für deren Namen und Zusammensetzung kaum das menschliche Gedächtniß ausreicht, hat einer Reaktion gerufen und es wird als neue Entwicklung der Therapie gepriesen, daß mit einem Schlage das Fieber zur Heilpotenz erhoben worden sei, weil es den Prozeß der Heilung anzeige.¹⁾

Lange bevor Mikroskop, Mikroben und Bakterienkulturen bekannt waren, hat der große Paracelsus davor gewarnt, Fieber als eine Krankheit aufzufassen und so zu behandeln. Er kurirte auf die Ursache und nicht auf das Symptom und sagte hierüber folgendes: „Irrig und auch unergründt heißt febris, febris. Dieser Namen kommt von der Hitze des Fiebers, und sein Hitz ist nur ein Zeichen der Krankheit und nicht die materia noch Ursach, und der Namen soll gehen von der materia und Eigenschaft, und wesen der rechten Substanz.“

¹⁾ Vergleiche „Einleitung zu Grundlagen, Aufgaben und Grenzen der Therapie von Dr. D. Rosenbach, Professor an der Universität in Breslau 1891.“

Darumb febris ein solcher Namen ist, der feins Meisters Torheit anzeigt," zc. ¹⁾

* * *

Die Alten waren gewiß keine Mikrobekundigen nach neuen Mustern, sie kannten aber dennoch die unsichtbaren Größen, wenn sie auch mit deren Fütterung und Abrihtung nicht vertraut waren und schon vor bald 150 Jahren schrieb ein Genfer Gelehrter ²⁾, zu dessen Erinnerung eine Straße seinen Namen trägt, folgendes:

„Die wunderbare Kleinheit der Keime entzieht dieselben den Ursachen, welche gewöhnliche Substanzen zerlegen. Sie dringen in das Innere der Pflanzen und der Thiere, sie werden sogar Bestandtheile von diesen und wenn diese dem Gesetze der Zerlegung zum Opfer fallen, so ziehen sie weg, ohne Veränderung, in die Luft, in das Wasser, oder sie treten in andere organisirte Wesen ein.“

* * *

Eine interessante Abwechslung — eine grüne Oase in der durstigen Wüste der fiebertötenden Chemikalien — bietet die sog. Organotherapie, die Behandlung der Krankheiten durch die entsprechenden Drüsen, frisch oder getrocknet, in Saft oder in Extraktform. Der Thyreoïddrüse ist eine große Autorität, Prof. Kocher, zu Gebatte gestanden, die Thymusdrüse ist von Dr. Welsch „gegründet“, die Amerikaner fabriciren Kardin aus den Herzwänden der Thiere und bieten damit ein Herztonicum, die Franzosen liefern die Einspritzung von Brown-Sequard gegen Impotenz, und daran reiht sich das Medulladen, das Pro-

staden, das Cerebrin, gepulverte Nieren, das Ovariin (aus den Ovarien der Kühe) — man wird die Kuh schließlich vom Euter bis zu den Hörnern in Medizin verwandeln und das ebenso prompt, wie jene, welche die Moleküle der Kohlenwasserstoffe immer neu gruppieren, um immer wieder neue Medikamente zu construiren.

Niemals ist dem so verlästerten Similia Similibus des Paracelsus und der Homöopathen so viele Ehre wiederfahren.

Und da darf es doch kaum mehr spaßhaft erscheinen, wenn laut eines ägyptischen Papyrus eine Pharaonin dem mangelnden Haarwuchs mit dem Extrakt von Hundepfoten und Eselsfuß zu Hülfe kommen wollte. Nun erst wird mir verständlich, warum wir Pharmaceuten uns so sehr mit Zoologie plagen mußten; das war nicht allein um die Saugapparate der Blutegel kennen zu lernen. Neben den modernen Pharmacopöen und deren Commentaren wäre nun auch das Studium der alten einschlägigen Literatur von größter Nothwendigkeit, denn schon Paracelsus gibt Vorschriften über organotherapeutische Präparate, wenn sich diese auch nur in den untern Klassen der Zoologie bewegen. Ich sehe indessen nicht ein, warum man nicht eines Tages zur humanisirten Organotherapie übergienge. Ist auch schon dagewesen, denn in der königlich preussischen Taxe von 1749 findet sich ein Menschenhirns Spiritus. Noch letztes Jahr hat ein französischer Arzt den Vorschlag gemacht, die in Madagascar dem Fieber erliegenden Soldaten — das Chinin machte fiasco — mit Einspritzungen von Blutsferum zu immunisiren, zu welchem die gegen Fieber unempfindlichen Eingebornen mittelst Aderlaß das Material liefern sollten!

Vorderhand würde die Pharmacopoea universalis von Lemery 1716 genügen und wir

¹⁾ Paramiri Lib. I de orig. morbor. cap. 6. Opera Paracelsi 1616.

²⁾ C. Bonnet. Considérations sur les corps organisés. Amsterdam 1762. Tome I pag. 3.

geben diese Fundgrube an, weil man dort Seite 127 über die Zubereitung von Fuchslungen, Wolfsleber und Nachgeburt (Wehenmittel) unterrichtet wird. Ich habe schon früher darauf hingewiesen, daß sich die Vorschrift zu dem von Liebreich neu entdeckten Canolin auf Seite 124 ebendasselbst findet.

* * *

In der französischen Gesellschaft für Biologie berichtete am 20. November vergangenen Jahres Phisalix, daß das Blut der Schlangen Gift und Gegengift enthalte, das erste durch Hitze zerstörbar, das letztere gegen hohe Temperaturen unempfindlich. Er berichtet über Experimente, daß Thiere durch Injektion des Blutes von Schlangen gegen deren Bisse immun würden.

Vor mir liegt ein altes, hübsch illustriertes, französisches ¹⁾ Buch, das ausschließlich die Vipern behandelt und die daraus herstellbaren Medikamente beschreibt. Unter den Experimenten erwähnt der Verfasser die Thatsache, daß ein Hund, von einer Viper gebissen, dadurch geheilt wurde, daß man ihm das Blut der Viper zu trinken und das Fleisch zu fressen gab.

* * *

Die Meinung, daß im Blute das Immunitätsprinzip enthalten sei, und daß sich dieses durch alimentäre Prozeduren steigern lasse, muß eine sehr alte sein, denn laut einer Notiz in der Geschichte der Botanik von G. Meyer ist Mithridates darauf gekommen, täglich nach vorheriger Einnahme von Antidoten, Gifte zu verschlucken, um letztere auf die Dauer unschädlich zu machen. Die Gegengifte habe er aus dem Blute von Enten bereitet,

¹⁾ Nouvelles Expériences sur la vipère et les remèdes qu'on peut en tirer, par Moïse Charas, Paris 1672.

die in den pontinischen Sümpfen von giftigen Pflanzen lebten.

* * *

Großes Aufsehen erregt die in allen Zeitungen veröffentlichte Entdeckung von Prof. Röntgen, der Durchgang von bisher nicht bekannten Strahlen durch dichte Körper, Holz, Carton und Blech und mittelst welcher sonst unsichtbare Körper photographirt werden können. Diese Entdeckung gestattet auch eine genaue Prüfung des menschlichen Körpers, da die Haut und Muskeln für die Photographie durchsichtig werden. Prof. Röntgen ist, in Folge der durch Zufall gemachten Entdeckung, ein hochgefeierter Mann geworden.

Vor fünfzig Jahren hat der geniale Erfinder des Paraffins und des Kreosots, Freiherr von Reichenbach, seine Beobachtungen über das Od, als Resultat langjähriger Untersuchungen veröffentlicht; er verlor damit bei den Offiziellen seinen Ruf als Gelehrter, nachdem er in der derbsten Weise abgefanzelt und seine Publikation von Dubois-Reymond als „traurige Verirrung“ und von dem Engländer Braid als „Imagination“ bezeichnet wurde.

Reichenbach sagte, daß seine Entdeckung von unberechenbarer Wichtigkeit für die Heilkunde werden könne, da der kranke Leib für hochsensitive vollkommen durchscheinend würde und man sehen könne, welche Organe krankhaft angegriffen seien und auch die Vorgänge im gesunden Leibe werde prüfen können.

Allerdings können nur Sensitive das alles durchdringende Od, das er als Dynamid bezeichnete und dessen Strahlungen bemerkten, welche laut seinen Experimenten eine elektrifizierte Messingkugel durchsichtig machten.

Laut Martin Ziegler sind Alkaloide und ganz besonders Fermente Odquellen und wird dieses Fluidum bei der Gährung erzeugt. In

wiefern die animalische, die metallische, die vegetabilische Elektrizität und das Od mit der Entdeckung von Prof. Röntgen zusammenhängen, werden weitere Experimente und die Zukunft sagen. Die Elektrohomöopathie wird an den weiteren Entdeckungen gewiß nur gewinnen und manches noch unbegriffene zum Verständniß bringen. Dann wird mancher Zweifel gehoben und manche unberechtigte Kritik verstummen.

Elektro-homöopathische Aphorismen.

Von J. P. Moser in Berlin.

(Fortsetzung.)

IV. Zwei Besiegte.

Die Sängerin K., in Berlin, kam im Mai 1895 zu mir, da sie „niemals eine richtige Periode gehabt (sie war 32 Jahre alt, verheirathet, kinderlos) und immer fetter werde“. Ich rieth an, morgens nüchtern 2 Körnchen S 1 und abends zum Schlafengehen 2 Körnchen A 1 zu nehmen, mir aber „alle Monat“ Bescheid zu sagen. Es wirkte vorzüglich; darum kam sie — nicht, sondern ging (mit ihrem Manne) sechs Wochen auf eine Konzertreise und nach Bad Franzensbad. Kurz vor Sylvester 1895 wurde sie schnell und schwer krank. Man eilte zum nächsten Arzte, Dr. G., welcher — **Unterleibs- und Bauchfellentzündung** constatirte, mit warmen und Eis-Umschlägen, Eisessen, Stuhlzäpfchen, etc., recht wacker handelte, aber — zu keiner Heilung kam. So ging's bis zum 4. Januar 1896, wo ich gerufen ward. Halb mit meinem Krankenexamen fertig, trat des (ersten) Arztes Assistent ein und — ich verschwand (im Nebenzimmer, alles anhörend). Nach dem Fortgange des Dr. W. kam ich hervor, constatirte: **Magenverderbniß** (durch schlechtes Fleisch!) und durch zu vielerlei

(kalte!) Fleischspeisen (Sylvester, Neujahr) und — traf das rechte! A 3, welches Ferr. enthält, war nicht zur Hand, wohl aber Ferr. phos. 6 nach Dr. Schüssler. Alle 1/2 Stunden 1/2 Gramm trocken bewirkte, daß der Arzt, stutzend, andern Tages fragte: „Nun, nun! Was ist denn da vorgegangen? Was habt Ihr gemacht?“ — Man verschwieg ihm die Wahrheit — aber — am 29. Januar 1896 konnte die geheilte Gesanglehrerin bereits wieder unterrichten.

Ich befaß, später dem Arzte und seinem Assistenten zu sagen, wie die Wahrheit sei: „S 1 und A 1, die hätten das Gewitter heraufbeschworen, die Magenverderbniß war der Blitzschlag hinein und Ferr. phos. 6 hat die Revolution bemeistert, wofür eigentlich A 3 gemünzt war.“ — Die Geheilte sagte mir denn auch nach dieser Explikation, „sie fühle, daß diese schwere Krankheit ihr nur zum Segen gereichen könne, da sie (nach derselben) gar nicht matt sei und — gereinigt worden wäre; das recht gründlich“. Das durchziehende Blutmittel (A 1) war sicher der „Haupträdelsführer“ dieser Revolutionsgeschichte gewesen.

Ein homöopathischer Arzt (Amcke) hatte dieser Frau in ihrem 16. Lebensjahre gesagt, daß sie, wenn sie nicht nachhaltig für richtige Periode besorgt sei, ein schweres Uebel an sich bekäme. Das traf ein und wurde soeben (bei der Revolution zwischen Weihnachten und Februar) geheilt, wobei es ohne „vielen Eiterabgang aus dem Innern“ nicht abgehen konnte. Eine hämorrhoidale und krebsige Anlage war zu kuriren und haben sich bei der innerlichen Medication die Vaginalkugeln und Suppositorien, ebenso Purg. veg., aufs Glänzendste bewährt. Wer solches sieht, vergift es nicht.

Die zwei besiegten Allopathen, müßten sie nicht auch fragen: „Was hat hier so wunder-